

Archiv

## Archiv-Suche

Frontseite

Aktuelle Ausgabe

PDF-Version

Archiv

Dossiers

Archiv-Suche

Rezept-Suche

Ihre Meinung

Angebote

Beratung

Marktplatz

Unterhaltung

Abonnement

Kontakt Coopzeitung

Impressum Coopzeitung




Thomas Christen ist in einem politischen Umfeld aufgewachsen: Sein Vater war über 20 Jahre St. Galler Stadtpräsident.

Coopzeitung 49/2005 - Politik/Wirtschaft

### Die vier Parteiischen

**Sie sind alle zwischen 30 und 34 Jahre jung, engagiert und doch sehr verschieden: die Generalsekretäre Thomas Christen, Gregor A. Rutz, Reto Nause und Guido Schommer.**

*Nicole Stocker*

Sein Alter sei weder eine Auszeichnung noch das Gegenteil. Der jüngste Generalsekretär Thomas Christen (SP) legt Wert auf diese Feststellung. «Ich wurde gewählt, obwohl ich jung war und nicht, weil ich jung war», betont auch Guido Schommer (FDP) und Gregor A. Rutz (SVP) meint: «Das waren mutige Leute, die mich als 28-Jährigen zum Generalsekretär machten.» Er hätte sich selber nicht gewählt. Warum alle Generalsekretäre so jung sind, kann Reto Nause (CVP) erklären: «Das Jobprofil hat sich verändert.» Habe vor zehn Jahren noch das Politisieren im Vordergrund gestanden, seien inzwischen weitere Aufgaben dazu gekommen. «Wir müssen Homepages unterhalten, Adresskarteien bewirtschaften und neue Mitglieder und Spender werben», zählt Nause auf. «Wir», das sind die Generalsekretariate der Bundesratsparteien mit je 13 bis 25 Mitarbeitenden. Der Generalsekretär ist ihr Chef und Geschäftsführer der Partei. Mit der Parteileitung und den Fraktionsmitgliedern bespricht er vor der Session die wichtigsten Geschäfte. Unterstützt wird er von wissenschaftlichen Mitarbeitern, die die Vorlagen genau kennen. Während der Session pflegen die Generalsekretäre in der Wandelhalle Kontakte, besprechen mit ihrer Fraktion aktuelle Fragen und versuchen, das Medieninteresse auf politische Schwerpunkte ihrer Partei zu lenken.

Ohne die Partei-Basis geht nichts. Deshalb sind Christen, Nause, Schommer und Rutz mehrmals die Woche abends bei einer Ortssektion ihrer Partei zu Gast. An einigen Wochenenden nehmen sie an Generalversammlungen ihrer Partei teil oder stehen an Wahl- und Abstimmungssonntagen im Einsatz. Der Job verlangt viel Zeit, Flexibilität und Energie. «Junge Menschen haben davon noch etwas mehr», sagt Thomas Christen. Die Generalsekretäre brauchen jedoch vor allem eines: eine dicke Haut. Sie sehen sich täglich mit mehr, oder oft auch weniger konstruktiver Kritik konfrontiert und müssen trotzdem stets einen kühlen Kopf bewahren. Denn der Generalsekretär wird alle zwei Jahre neu gewählt ...

### Er ist regelmässig der einzige ohne Krawatte

**Thomas Christen (30), Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei, seit 1. Oktober 2005.**

Mit der ersten Herausforderung sah sich Thomas Christen konfrontiert, noch bevor er SP-Generalsekretär war. Er gab den Medien keine Auskunft zur bevorstehenden Wahl, was

Help-Desk



Archiv

Im Online-Archiv finden Sie alle Coopzeitungs-Artikel und -Links seit Mitte 1998.

Newsletter-Abo



Online Fotoservice





Gregor A. Rutz war früher Jungfreisinniger, bis er es seinem Vater gleichtat und aus der Partei austrat.



Reto Nause ist nicht nur Generalsekretär der CVP, sondern sitzt für diese auch noch im Berner Stadtrat.



Guido Schommer stieg kurz nach seiner Ausbildung zum Betriebswirtschaftler in die Politik ein.

einige Zeitungen zum Thema machten. «Es war eine etwas knifflige Situation. Aber sie hat mich auf das vorbereitet, was kommen wird», sagt Christen. Er sitzt in seinem Büro an der Berner Spitalgasse und plaudert über seine ersten Wochen im Amt. Er wirkt locker. «Ich bin meistens der einzige der vier Generalsekretäre, der keine Krawatte trägt», sagt er und lacht. Der St. Galler Jurist wurde früh politisiert. Der Vater war 24 Jahre SP-Stadtpräsident in St. Gallen, die Politik regelmässig ein Thema am Mittagstisch. An der Kantonsschule organisierte Christen Podien zu aktuellen Abstimmungsthemen. Nach dem EWR-Nein 1992 gründete er mit Guido Schommer (FDP) die Ostschweizer Sektion der Bewegung «Geboren am 7. Dezember». Diese ging später in der Neuen europäischen Bewegung Schweiz (Nebs) auf, deren Generalsekretär er wurde. «Dort konnte ich viele Erfahrungen sammeln.» Christen sympathisierte stets mit der SP, trat ihr aber erst vor drei Jahren bei. «Ich wollte in St. Gallen nicht bloss der Sohn des Vaters sein.» Er zog nach Bern, stieg bei der SP als Kampagnenleiter ein und wurde diesen September zum Generalsekretär gewählt. «Auf einen Traumjob folgte der nächs-te», schwärmt er. Seine Partnerin ist seit kurzem persönliche Mitarbeiterin von Bundesrat Leuenberger. «Wir sprechen privat aber selten über Politik. Das würde nicht funktionieren», meint Christen. In der Freizeit liest er Bücher, am liebs-ten zum Thema Politik. Aber nicht nur: «Auf meinem Nachttisch liegt derzeit der Thriller <Illuminati> von Dan Brown.»

## Steht der SVP rund um die Uhr zur Verfügung

**Gregor A. Rutz war früher Jungfreisinniger, bis er es seinem Vater gleichtat und aus der Partei austrat.**

Angefangen hat er als Jungfreisinniger. «Ich bin in Zollikon aufgewachsen. Dort war damals alles freisinnig», sagt Gregor A. Rutz. Auch sein Vater. Der trat allerdings aus der Partei aus. Die Partei habe keine Zukunft, sagte er. Trotzdem wurde Gregor A. Rutz 1993 Bezirkspräsident der Jungliberalen, Mitglied des FDP-Vorstandes und kantonaler FDP-Delegierter. Vier Jahre später gab er seinem Vater Recht. Er kehrte dem Freisinn und vorerst auch der Politik den Rücken, um sich dem Jus-Studium zu widmen. Erst 1999 trat er der SVP bei. 2000 wurde er in den Zürcher Verfassungsrat gewählt, 2001 zum Generalsekretär der SVP Schweiz. Politisiert wurde Rutz 1986 durch die Abstimmung zum Uno-Beitritt. Damals war er 14 und «natürlich dagegen, genau wie heute», sagt er. Und an noch etwas erinnert er sich genau: «Es war das erste Mal, dass Christoph Blocher im Rampenlicht stand.» Für die Partei steht er «24 Stunden am Tag, sieben Ta-ge die Woche im Einsatz». Und hat damit alle Hände voll zu tun. Die Grabenkämpfe innerhalb der Partei sorgen regelmässig für Schlagzeilen. «Wir diskutieren eben offen miteinander und ab und zu knallt es», sagt Rutz lachend. Das brauche Kraft und sei manchmal unangenehm. Trotzdem: «Bei einer anderen Partei könnte ich den Job nicht machen.» Fast jeden Abend ist er für die Partei unterwegs. «Das macht nichts. Der Übergang zwischen Arbeit und Hobby ist fließend», sagt er. Seine Frau sei tolerant, Familie im Moment kein Thema. «Aber es kommen wieder andere Zeiten», sagt Rutz, der als einziger der vier jungen Generalsekretäre nicht in Bern wohnt. «Ich bin mit Leib und Seele Zürcher.»

## Rührt selbstbewusst die CVP-Werbetrommel

**Reto Nause (34), Generalsekretär der Christlich-demokratischen Volkspartei, seit 1. August 2002.**

«Ich bin ein halber Secondo», sagt Reto Nause mit lauter Stimme und lacht. Als Sohn einer Bernerin und eines Deutschen wuchs er im aargauischen Baden auf. «Dort wurden alle Städte in der näheren Umgebung von der CVP regiert», sagt Nause. Seine Eltern waren

## Bücher bestellen

Bestellen Sie Bücher und CD-ROMs aus der Coopzeitung online.





Regula Stämpfli ist Politikwissenschaftlerin, Buchautorin und Dozentin am Medienausbildungszentrum.

politisch nicht aktiv. Mit 18 Jahren wurde er in die Schülerorganisation der Kanti Baden gewählt und machte dort die ersten politischen Gehversuche. Seine Liz-Arbeit widmete der Historiker der EWR-Abstimmung von 1992, die er noch heute als prägend in Erinnerung hat. Später trat er der Jungen CVP bei und ist dann «irgendwie in das Amt des Generalsekretärs hineingerutscht». Nause ist durch und durch Politiker. Egal, was er gefragt wird, er verbindet die Antwort geschickt mit ein bisschen Werbung für die CVP. Während die drei anderen Generalsekretäre mit ihrem Amt genug um die Ohren haben, liess sich Nause vor einem Jahr noch in den Berner Stadtrat wählen. Die Abwechslung braucht er. «Die Diskussionen auf Bundesebene sind manchmal ganz schön abgehoben. Im Stadtrat geht es hingegen um ganz handfeste Dinge wie Strassensanierungen», sagt er. Anders als auf Bundesebene politisiert Nause im rot-grün dominierten Berner Stadtrat aus der Opposition. «Der Mix ist spannend.» Richtig abschalten kann Nause nicht. «Jeder Politiker, der das behauptet, ist nicht mit voller Inbrunst bei der Sache», sagt er. Nebst dem Job als Generalsekretär der CVP würde Nause gerne im Nationalrat sitzen. «Das ergäbe sicher eine sinnvolle Symbiose.» In seiner Freizeit malt der 34-Jährige, reist mit seiner Frau durch die Welt, fährt Ski und geht leidenschaftlich gerne shoppen in Bern, dem «schönsten Shopping-Center auf dem Erdball.»

Suchbegriff

Ausgabe

Ressort

Anzeigen

Artikel

Links

## Höhen und Tiefen wechseln sich ab

**Guido Schommer (33), Generalsekretär der Freisinnig-Demokratischen Partei, seit 1. Januar 2001.**

In fünf Jahren als Generalsekretär der FDP hat Guido Schommer Höhen und Tiefen erlebt und mit fünf Parteipräsidenten zusammengearbeitet. Im Herbst veröffentlichten National- und Ständeräte der FDP einen Brief, in dem sie ihr Generalsekretariat angriffen. «Diesen Brief habe ich nie öffentlich kommentiert, und ich werde das auch jetzt nicht tun», sagt Schommer entschieden. Er überlegt genau, was er sagt und was nicht. «Die Zeit war sehr beanspruchend, aber auch spannend», meint er nur. Schommer ist ein Kämpfer. Als einziger, der in seiner Familie politisch aktiv wurde, musste der Appenzeller früh lernen, sich durchzusetzen. Er engagierte sich im Ausserrhoder Jugendparlament. Nach dem EWR-Nein sass er mit Thomas Christen (SP) im nationalen Vorstand der Bewegung «Geboren am 7. Dezember» und trat der FDP bei, wo er Delegierter wurde und in die Parteileitung aufstieg. 2001 wurde er Generalsekretär und zog nach Bern. Nach seiner Ausbildung zum Betriebswirtschafter arbeitete er kurz in einer Bank. Seither ist er in der Politik. «Der Politivirus wird mich nicht mehr verlassen», sagt Schommer und lacht. Er musste seiner Familie zuliebe lernen, abzuschalten. Wenn er an einem Abstimmungswochenende arbeitet, besucht ihn seine 7-jährige Tochter Vivienne. In der Freizeit widmet sich Schommer dem Fitness-Training, der Lektüre ausländischer Zeitungen, er fährt Ski und geht zu Konzerten. «Ich war früher selbst Schlagzeuger einer Band, aber nicht sehr talentiert.» Im Sommer hat er die Band Coldplay gesehen. «Grossartig», schwärmt er. Inzwischen geht er auch zu klassischen Konzerten. «Obwohl ich vor zehn Jahren nie gedacht hätte, dass mir das einmal passieren würde!»

## «Die Politik hat kein junges Gesicht»

**Regula Stämpfli über junge Menschen in politischen Ämtern und die Macht der Mächtigen.**

*COOPZEITUNG: Warum haben die Bundesratsparteien alle junge Generalsekretäre?*  
REGULASTÄMPFLI: Parteien haben generell ein Nachwuchsproblem. Insofern ist es klug, junge Leute für die Partei arbeiten und um junge Leute werben zu lassen. Es heisst immer, die Jungen seien politikmüde ... Das politische Interesse ist seit fünf Jahren gewachsen - und

zwar in allen Alterskategorien. Doch das politische Engagement in Parteien hat allgemein nachgelassen. Es werden nicht mehr politische Ämter mit jungen Leuten besetzt, aber wenigstens ein paar wichtige Posten endlich etwas Jüngeren überlassen.

*Ist in der Politik ein Generationenwechsel im Gang?*

Ich warte schon seit fast 20 Jahren auf einen Generationenwechsel in der Politik und er findet nie statt (lacht)! Nur weil ein paar Generalsekretäre unter 35 sind, hat die Schweizer Politik noch lange kein junges Gesicht. Denken Sie an den Altersdurchschnitt im Bundesrat!

*Welche Ämter werden vor allem von Jungen besetzt?*

Beratungs- und Werbejobs. Diese Aufgaben verlangen hohe Mobilität, Flexibilität und Innovationsfreude. Eigenschaften, die mit wachsendem Alter nachlassen.

*Warum hat keine Bundesratspartei eine Generalsekretärin?*

Wenn eine Frau es wagt, Macht ausüben zu wollen, trifft sie auf viel Widerstand, wie SPD-Frau Nahles in Deutschland. Die Bundesratsparteien haben junge Medien- und Pressesprecherinnen. Das ist immerhin schon etwas. Holen die Frauen auf? Tja. Besser wäre die Frage: Geben die Männer je ihren Vorsprung auf? Ich denke, nicht wirklich. Macht ist das Vorrecht der Mächtigen. Einzelnen sind die Frauen da sicher erwünscht, in der Masse nicht. Unterschätzen Sie nie die Zähigkeit ungerechter Verhältnisse, gerade wenn es um Frauen geht. *Nicole Stocker*

[Druckversion](#)  [PDF-Version](#) 

